

Oskar von Miller und das erste Elektrizitätswerk im Brucker Land

Von Wolfgang Gierstorfer

100 Jahre sind es her, daß der Brucker Magistrat den Bau eines Elektrizitätswerkes beschloß und Oskar von Miller mit der Ausführung beauftragte. Dabei kann die Stadt Fürstenfeldbruck für sich in Anspruch nehmen, zu den ersten bayerischen Orten überhaupt zu gehören, die mit elektrischem Strom versorgt wurden. Lediglich 13 Jahre nachdem es Thomas Alva Edison in New York erstmals gelungen war, eine brauchbare Glühlampe für den Betrieb mit elektrischem Strom zu konstruieren, sollten auch in Bruck – dank Oskar von Miller – elektrische Lichter erstrahlen!

Das E-Werk der damaligen Marktgemeinde zählt noch zu den Vorläufern der Elektrizitätsversorgung in Oberbayern,¹ als man sich bei Einführung der Elektrizität zunächst mit der Versorgung einzelner Häuser und Stra-

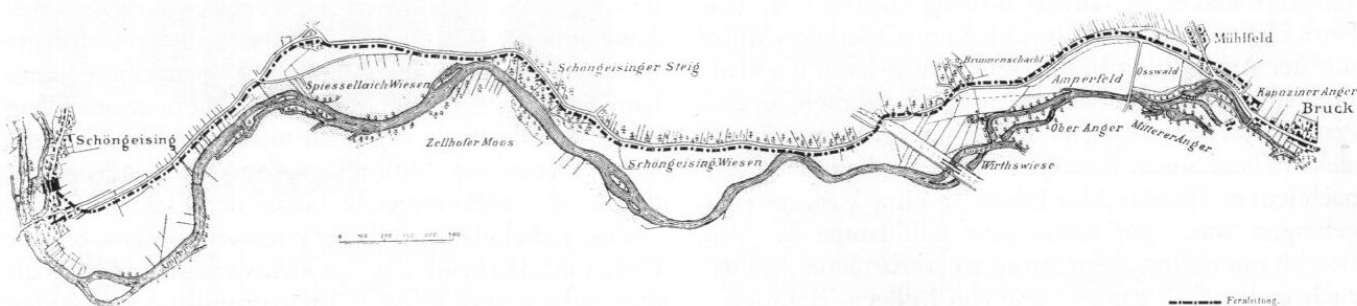
ßen begnügte. Die Auswirkungen dieser technischen Neuerung für Wirtschaft, Verkehr und Einzelhaushalte waren noch nicht abzusehen. Die unsichtbare Kraft hatte längst nicht den Stellenwert, den sie heute im Alltag einnimmt; allgemein begegnete man »dem Elektrischen« anfangs eher mit Mißtrauen. Von den Zeitgenossen, denen »der aufkommende Luxus der Elektrizität fast ebenso unheimlich wie begehrenswert vorkam, bis zur Ungeduld der heute auf den elektrischen Anschluß als ihre selbstverständliche Existenzgrundlage pochenden Menschen war ein weiter Weg.«²

Vor dem Einzug der Elektrizität

In bezug auf die nächtliche Beleuchtung Brucks kommt der Landrichter Heydolph im Jahre 1814 zu der Feststel-



Situation der Fernleitung Schöngeising-Bruck.



lung: »Zwar hat der bürgerliche Markt Fürstenfeldbruck schon die Anstalt getroffen, auch wirklich hiemit den Anfang gemacht, die plötzliche Veranlassung dieser Beleuchtungs-Anstalt-Unterlassung ist dem k. Landgericht unbekannt, man wünscht jedoch, daß fürhin Markts-Communal-Cassa zu mehreren Kräften kommt, wenigstens drey nächtliche mit Licht versehene Laternen aufgestellt werden, und zwar eine an der Amper-Hauptbrücke, die zweite beim Posthause, und die dritte am äußersten Ecke am Bruggmailr. Zwerg-hause.«³

Harsche Kritik an den Beleuchtungsverhältnissen in Bruck übt auch noch 1876 der Redakteur des Bayerischen Landboten in der Ausgabe vom 26. August: »Nach gewöhnlichem Gebrauche hat man Straßenlaternen, um bei herrschender Finsterniß dadurch Licht zu schaffen; eine andere Meinung darüber scheint man in Bruck zu haben, dort zeigt man den Leuten am Tage durch hohe Candelaber, daß man Laternen hat, aber man findet abends nicht der Mühe werth sie zu erleuchten, sondern zwingt die Passanten, wie das am letzten Sonntag der Fall war, durch Tappen und Tasten nach links und rechts sich den Weg zu suchen und dabei die tiefe Wahrheit des Satzes zu bedenken, daß Laternen ohne Licht nichts nützen! Vielleicht lehren diese Zeilen etwas mehr Rücksicht gegen Fremde, die man sonst gern auf dem Lande sieht! (In Bruck war es von jeher finster. – D. Red.)«⁴

Die so angeprangerten Verhältnisse müssen sich aber dann doch erheblich gebessert haben, da in einer Reisebeschreibung von 1890 festgestellt wird: »Derselbe [der Markt Bruck] ist hübsch und ziemlich regelmäßig gebaut, gut gepflastert, hat eine gute, ergiebige Beleuchtung . . .«⁵

Wasserwerk und Elektrizitätswerk

Ausgangspunkt war 1889 der Plan, die Trinkwasserversorgung mit der Errichtung eines »Laufwasser-Kraftwerks« auf eine neue Grundlage zu stellen. Dazu sollten Quellen im Schöngeisinger Forst erschlossen werden; die topographischen Verhältnisse ließen es erforderlich erscheinen, einen Schacht zu graben, »von welchem mittels Dampf- oder elektrischer Kraft das Wasser gehoben und in alle Straßen getrieben werden solle.«⁶ Schließlich reifte bei den Brucker Räten der Gedanke, wenn schon elektrische Kraft benötigt werde, sie nicht

nur zur Betreibung des Wasserwerks, sondern auch zur Versorgung des Marktes mit elektrischem Licht- und Kraftstrom zu nutzen. Dazu war allerdings eine ausreichende Wasserkraft erforderlich, die man durch Ankauf der Mühle von Schöngeising um 45000 Mark im Jahre 1891 tatsächlich zur Verfügung hatte. So konnte der Magistrat am 5. Oktober 1891 per Beschluß den Ingenieur Oskar von Miller mit der Ausführung der elektrischen Anlage des Werkes beauftragen. »Gleichzeitig wurde mit verschiedenen Teilarbeiten in Schöngeising begonnen. So wurde der Mühlbach reguliert und erweitert und eine neue Brücke projektiert. Man begann mit dem Wasserbau, den die Firma Thormann und Stiefel/Augsburg ausführte. Im Juni 1892 waren die Arbeiten für den Bau der Zentrale, der Kraftübertragung und der Wasserversorgung größtenteils beendet. Eine Zusammenstellung der bis zu diesem Zeitpunkt erwachsenen Kosten ergibt die Summe von 262260,50 Mark.«⁷ Bereits am 1. Februar 1892 wurde in Anwesenheit der beiden Gemeinde-Kollegien und der am Bau maßgeblich beteiligten Herren in Schöngeising das Wasser in den neuen Mühlkanal eingelassen und die Prüfung der Turbinen vorgenommen. Ein feierlicher Dankgottesdienst für die glückliche Durchführung und Vollendung des Baus fand in der Schöngeisinger Pfarrkirche statt.

Das erste elektrische Licht in Bruck

Am 11. August 1892 meldete das Amtsblatt für den Bezirk Bruck: »Probeweise brennt seit Montag das elektrische Licht in den Gasthäusern und vielen Privathäusern dahier in den Abendstunden. Allgemeine Freude herrscht ob des intensiven, entzückenden Lichtes. Die Straßenbeleuchtung dürfte noch ein paar Wochen auf sich warten lassen. Die Pläne zum hiesigen Elektrizitätswerk, welches nach diesem System ausgeführt wurde, kommen nach Chicago zur Weltausstellung.«⁸ Schließlich erfolgte am 16. Oktober 1892 die Übergabe der elektrischen Anlage, wobei zum ersten Male die Straßen der Ampermetropole beleuchtet wurden.

Oskar von Miller

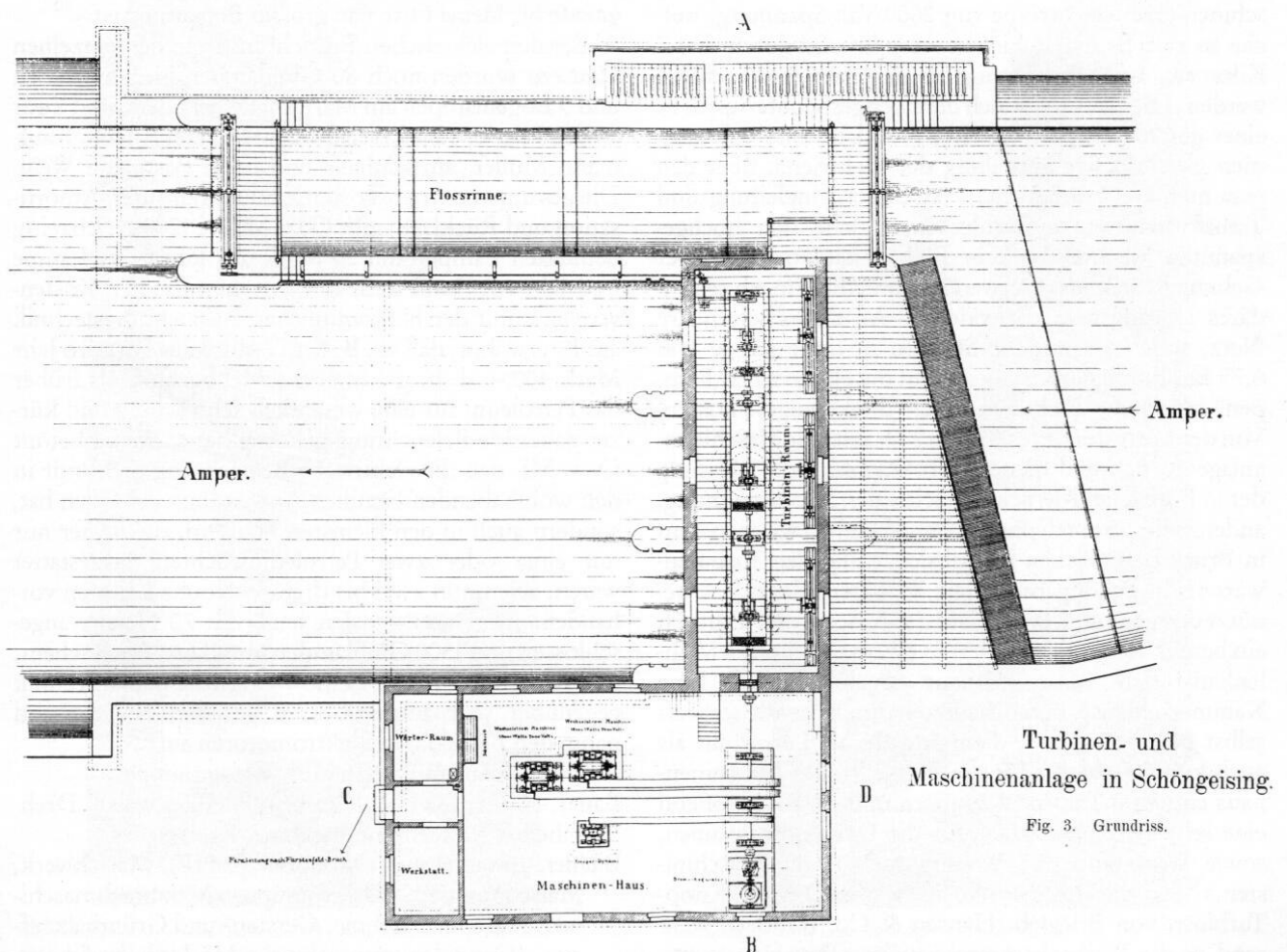
Bereits in einem zeitgenössischen Lexikon ist über ihn zu lesen: »Miller, Oskar von: Bahnbrecher auf dem Gebiet der elektrischen Kraftversorgung.«⁹ Als junger Ingenieur hatte er 1881 sein »Schlüsselerlebnis« auf der Pariser Elektrizitätsausstellung, wo ihn die Begeisterung für

die technischen Möglichkeiten des elektrischen Stromes erfaßte. Dies drückt sich auch im Schlußsatz seines Reiseberichts für seine Vorgesetzten aus: »Möge auch in Bayern dieses neue Gebiet der Technik in jeder Weise unterstützt werden, damit das Volk die Vorteile genießen könne, welche die Anwendung des elektrischen Stromes bietet, damit der Staat Nutzen ziehen könne aus dem Kapitale, das er in seinen bisher ungenutzten Wasserkraften besitzt.«¹⁰ Entscheidend war von Miller am Aufbau der »Deutschen Edison-Gesellschaft für angewandte Elektrizität«, der späteren AEG (Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft), beteiligt gewesen. Vor allem aber setzte er publikumswirksam in die Tat um, was er an Ideen in Paris aufgenommen hatte. Er organisierte und gestaltete nun seinerseits eine Internationale Elektroausstellung in München. »Miller ließ im berühmten Glaspalast eine Ballettaufführung elektrisch illuminieren, ein perfektes Märchen. Von kleinen Telefonhäuschen aus konnten sich die Besucher wie in Paris mit dem Hoftheater, wahlweise auch mit Oberammergau verbinden lassen. Die Briener Straße erstrahlte abends im taghellen Bühnenlicht der ersten elektrischen Straßenbeleuchtung in Deutschland.«¹¹ Die eigentliche Sensation aber war die Gleichstromübertragung von Miesbach nach München in die Ausstellung, wo mit Hilfe dieses »auf die Reise geschickten Stroms« ein künstlicher Wasserfall betrieben wurde.

Auf einer weiteren Studienreise durch Europa und Amerika lernte O. v. Miller auch den anderen »Hexenmeister

der Elektrizität«, Thomas Alva Edison, kennen, der ihn seinerseits später in Berlin bei der AEG besuchte. Dort hielt es ihn nur während der Pionier- und Aufbaujahre; kaum schrieb die AEG schwarze Zahlen, zog es ihn wieder nach München zurück. Mit dem Geld, das er durch seine Tätigkeit bei der AEG verdient hatte, gründete er 1891 das »Ingenieurbüro Oskar von Miller« (es existiert noch heute) in München mit der Absicht, Stromprojekte umfassend zu realisieren: als Planer, Gutachter, Bauherr und gegebenenfalls auch als Stromverkäufer. Der erste große Auftrag war die Organisation der Internationalen Elektrotechnischen Ausstellung in Frankfurt am Main 1891. Berühmt dabei wurde sein vorher noch nie gewagtes technisches Experiment: die erste hochgespannte Drehstromübertragung von Lauffen nach Frankfurt. In der Folgezeit entwarf, plante und baute O. v. M. zahlreiche Elektrizitätswerke, u. a. in Frankfurt (1893), Kaiserslautern (1894), Straßburg (1894/95), Hermannstadt (1895–97) und die Etschwerke in Südtirol (1897/98).¹² Herausragende Stationen seines weiteren Schaffens waren vor allem Planung und Errichtung des Walchenseekraftwerks 1924 (erstes Speicherkraftwerk in Deutschland) und die Gründung des größten technischen Museums der Welt, des Deutschen Museums in München (1903).

Als Sohn des in Bruck geborenen Erzgießers Ferdinand von Miller hatte für Oskar von Miller selbst die Projektierung und Ausführung des Brucker bzw. Schöngesinger E-Werks wohl sicherlich eine besondere Bedeutung



Turbinen- und Maschinenanlage in Schöngesing.

Fig. 3. Grundriss.

in der langen Reihe seiner Ingenieurarbeiten; auch in der englischen Ausgabe einer O. v. M.-Biographie wird darauf hingewiesen: »Miller was to build a power plant for the community of Fürstenfeldbruck. It goes without saying that he gave his utmost attention to this project since Fürstenfeldbruck was the birthplace of his father and the name of the mayor was Miller – a relative of him.«¹³

Das Konzept für Bruck

Ausführlich beschreibt Oskar von Miller selbst das Projekt in einer eigenen Abhandlung. Wohl im Laufe des Jahres 1893 erschien in der Königl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn in München eine nur 16 Seiten umfassende Broschüre mit dem Titel: Elektrizitätswerk Fürstenfeld-Bruck.¹⁴ Projektiert und ausgeführt von Oskar von Miller, München.

Die kleine Schrift war ein Auszug aus einem Vortrag (Thema: Elektrische Zentralstationen für kleinere Städte,¹⁵ den O. v. M. im Polytechnischen Verein in München gehalten hatte. Als sie erschien, war von Miller bereits als »Napoleon der Elektrizität«¹⁶ ein berühmter Mann. Die Schrift erlaubt uns einen detaillierten Blick in die Anfangszeit der elektrischen Stromversorgung Fürstenfeldbrucks. Oskar von Miller beschreibt selbst die technische Konzeption seiner Anlage so: »Zur Erzeugung und Verteilung der elektrischen Energie wählte ich das Wechselstromsystem, da dieses die sicherste und billigste Uebertragung der Elektrizität auf weitere Entfernung gestattet, und da die Wasserkraftanlage für absehbare Zeiten genügend gross ist . . . Die Wechselstrommaschinen erzeugen Ströme von 2600 Volt Spannung, welche an zwei Sammelschienen vereinigt und durch eine 7 Kilometer lange Fernleitung bis zur Ortsgrenze geführt werden. Hier verzweigt sich der hochgespannte Strom in einer geschlossenen Ringleitung, welche eine vollkommen gleichmäßige Verteilung der Elektrizität über den gesamten Ort ermöglicht. – An dieser Ringleitung sind Transformatoren angeschlossen, welche den hochgespannten Wechselstrom in Elektrizität von normaler Gebrauchsspannung verwandeln und diese in ein sekundäres Leitungsnetz entsenden. – An dieses sekundäre Netz, welches sämtliche Strassen in einer Länge von 6,75 km durchzieht, sind sodann die elektrischen Lampen, sowie die Elektromotoren direkt angeschlossen. Von der Mitte des Ortes führen 2 Drähte zur Maschinenanlage zurück und dienen dort einerseits zur Messung der in Fürstenfeld-Bruck herrschenden Stromspannung, andererseits zum telephonischen Verkehr zwischen dem in Bruck befindlichen Betriebsleiter und den Turbinenwärtern in Schöngesing. Die Turbinenanlage . . . benützt den gesamten Wasserlauf der Amper, welche durch ein bereits vorhandenes Wehr in einem erweiterten Mühlenkanal dem Maschinenhaus zugeführt wird. Eine Kammerschleuse, deren Schützen durch die Wasserkraft selbst bewegt werden, dient sowohl als Leerschuss als auch zur Durchfahrt für die Flösse. – Das Maschinenhaus enthält 3 Turbinenkammern und daran anstoßend eine sehr geräumige Halle für die Dynamomaschinen, sowie Werkstätte und Wohnräume für die Maschinisten.«¹⁷ Für die Turbinen-Anlage wählte O. v. M. Knop-Turbinen von Briegleb, Hansen & Co. (Gotha), während er die Wechselstrommaschinen, Transformatoren

und Elektromotoren von Brown Boveri & Co. liefern ließ.

Weiter führt O. v. M. aus: »Von der Grenze der Marktgemeinde an wird die Hochspannungsleitung auf besonders hohen Masten oder hohen Eisenständern über die Hausdächer hinweg zu den Transformatoren-Räumen geführt, welche auf 10 verschiedene Stellen verteilt sind.«¹⁸ Von den Transformatoren ließ O. v. M. die umgewandelten Ströme nun nicht in radial auslaufenden Zuleitungen zu den einzelnen Stromverbrauchern führen, sondern schloß, u. a. aus Kostengründen, die Transformatoren an ein geschlossenes Verteilungsnetz an: »Dasselbe besteht aus zwei Drähten von 6 mm Stärke, welche an den in Fig. 12 und 13 dargestellten Trägern sämtliche Häuserfronten umfassen.«¹⁹ Nicht ohne Stolz stellt Oskar von Miller anschließend fest: »Die Hausinstallationen sind in Fürstenfeld-Bruck sehr solide und, ich möchte fast sagen, luxuriös ausgeführt. Insbesondere ist durch eine reichliche Verwendung von Ausschaltern und Umschaltern dafür gesorgt, dass Zimmer, Gänge und Keller, bevor man sie betritt, von aussen erhellt und dass in Schlafzimmern durch einfache Drücker entweder die Bettlampen oder matte Nachtlampen gebrannt werden können. Auch auf eine hübsche Ausstattung der Beleuchtungskörper wurde von den Einwohnern von Fürstenfeld-Bruck besonders Rücksicht genommen. Die Bogenlampen, welche bei Gleichstromzentralen nur paarweise zu benützen sind, wurden in Bruck mit kleinen Transformatoren verbunden, so dass sie ohne Verlust auch einzeln gebrannt werden können, welcher Vorteil gerade für kleine Orte von grosser Bedeutung ist.«²⁰

Außer den elektrischen Einrichtungen in den einzelnen Häusern wurden noch 80 Glühlampen in den Straßen und 5 Bogenlampen am Marktplatz installiert, und zwar an den Häusern Bäckerei Grad, Metzgerei Kneißl, Kaufmann Müller, am Rathaus und beim Posthalter Weiß. Die gesamten Betriebskosten (inkl. Verzinsung, Amortisation und Rücklage) gibt O. v. M. bei 1200 gleichzeitig benützten Lampen mit 20 Mark pro 16kerziger Lampe und Jahr an. Dann stellt er einen interessanten Kostenvergleich mit der herkömmlichen Beleuchtungstechnik an: Er erwähnt, daß »z. B. der Gasthof zur Post pro Jahr Mark 400,-, d. h. genau ebensoviel bezahlt, als früher das Petroleum für eine wesentlich schwächere und kürzer dauernde Beleuchtung gekostet hat.«²¹ Weiter betont O. v. M., daß die elektrische Beleuchtung nicht nur in den wohlhabenden Familien Anwendung gefunden hat, sondern auch in den kleinsten Häusern, die früher nur mit einer oder zwei Petroleumleuchten ausgestattet waren, seien nun zwei bis drei elektrische Lampen vorhanden. Insgesamt wurden seinerzeit 70 Häuser angeschlossen und 1500 Glühlampen installiert. Auch scheint eine Reihe von Brucker Handwerkern der neuen Technik gegenüber sehr aufgeschlossen gewesen zu sein und nahm den Betrieb von Elektromotoren auf.²²

Aumiller, Kunstmühle (½ HP), Wasserpumpe;
Bauer, Hafner (½ HP), Glasurmühle, Erdwalze, Drehscheibe, Kaffeebrennmaschine, Kreissäge;
Bichler, Brauerei und Ökonomie (5 HP), Maischwerk, Maischpumpe, Wasserpumpe, Malzbrechmaschinen, Malzpurmaschine, Gersten- und Grünmalzaufzug (Getreideputzmaschine), Häckselchneidema-

schine, Dreschmaschine (Futterbrechmittel), Kreissäge, Fleischschneidemaschine;
 Volkmann, Metzger, Fleischschneidemaschine;
 Demmelmayr, Rechenmacher (¼ HP), Drehbank/
 Kreissäge/Bohrer;
 Greiner, Gerberei (3 HP), Haspelanlage, Loh- und Was-
 serpumpen, Hydrantenanlage, Lohschneidema-
 schine, Lederwalze;
 Irlbeck, Gerberei (3 HP), Haspelanlage, diverse Pum-
 pen;
 Mayr Heinrich, Brauerei (1 HP), Bieraufzug;
 Krankenhaus (½ HP), Wasserpumpe für Bäder, Küche,
 Gartengießen usw.;

Mayr Heinrich, Brauerei (½ HP), Wasserpumpe;
 Kalb J., Schlosserei (1 HP), Bohrmaschine, Schmiede-
 feuergebläse;
 Schnell J., Margarine-Butterfabrik (1 HP), hydraulische
 Presse, diverse Walzen/Pressen;
 Seidl, Kaufmann (¼ HP), Kaffeebrennmaschine;
 Sighart, Druckerei (½ HP), Druckereimaschinen;

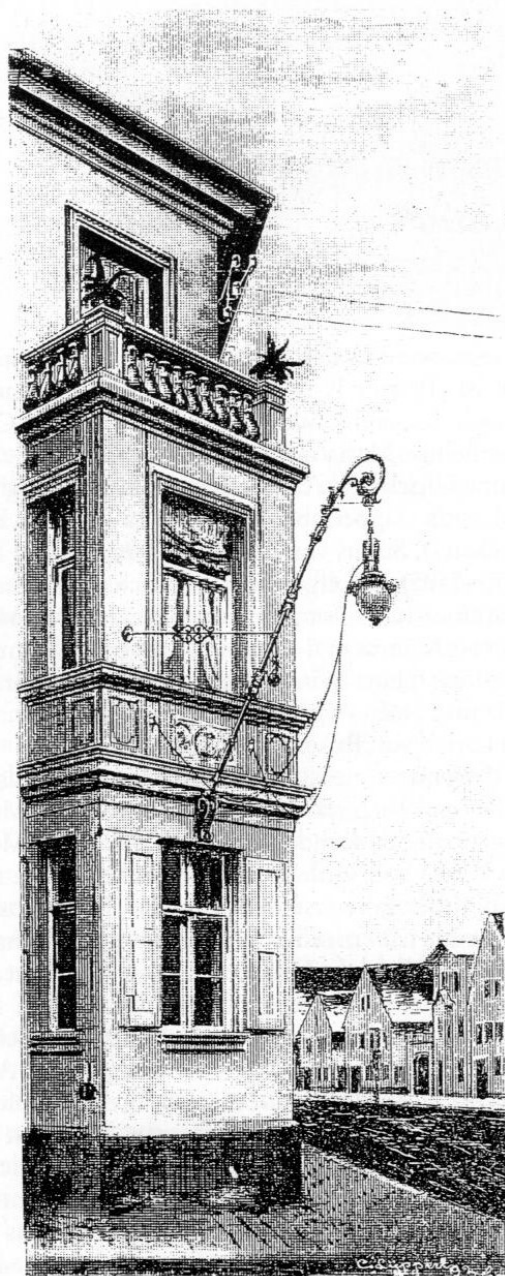
Steiner, Schreiner und Bildhauer (5 HP), Hobelma-
 schine, Kreissäge, Bandsäge, Bohrmaschine, Nut-
 und Stoßmaschine, Drehbank, Schleifstein;
 Stumbaum, Nudelfabrik (¼ HP), Teigmischmaschine,
 Nudelpresse.

Die weitere Entwicklung

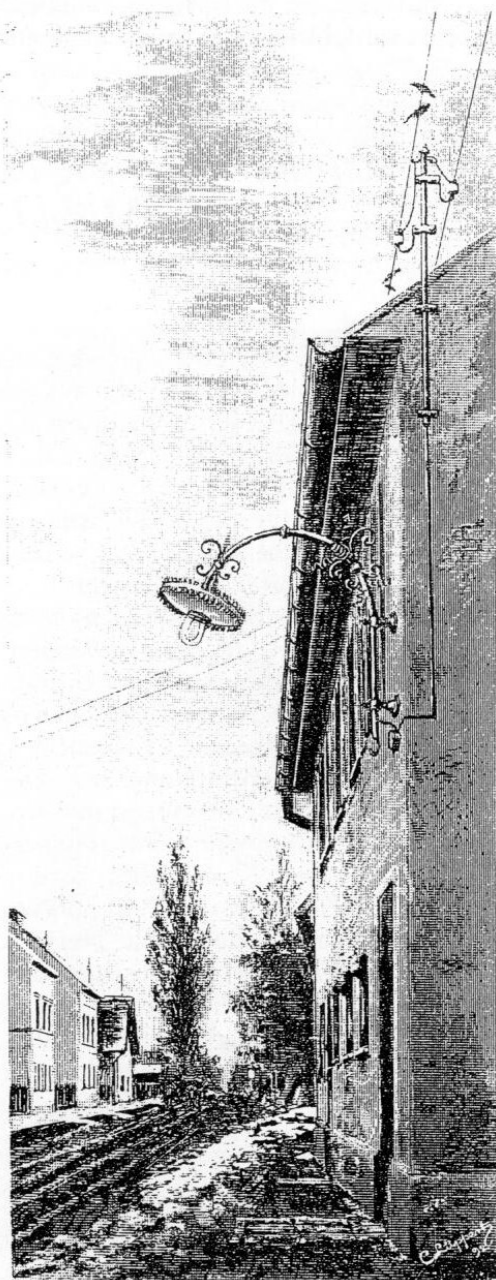
Es zeigte sich sehr schnell, wie positiv Oskar von Millers
 Werk sich für die Lebensqualität der Bürger und die
 Struktur der heimischen Wirtschaft auswirkte. Dies mag
 auch ein Grund dafür gewesen sein, daß O. v. M. bereits
 1893 die Ehrenbürgerschaft der Marktgemeinde Bruck
 erhielt.

Die folgenden Jahre sind vom stetig steigenden Strom-
 verbrauch und von einem kontinuierlichen Ausbau des
 Kraftwerks gekennzeichnet. Einige wichtige Stationen
 seien hier noch genannt:

- 1896 Einbau der dritten Turbine,
- 1906 Einbau einer modernen Francis-Turbine mit
 automatischer Regulierung,



Bogenlampenträger am Gasthof Post (Weiß) in Fürstfeldbruck.
 Holzstich von 1892 (C. Lüppert).



Glühlampen- und Leitungsträger in Fürstfeldbruck, Münchner
 Straße (?). Holzstich von 1892 (C. Lüppert).

- 1909 Bau eines Reservekraftwerks (150-PS-Lokomobil) in Bruck,
 1911 Umwandlung des E-Werks in das Überlandwerk durch Anschluß von 28 Landkreismunicipalitäten,²³
 1919/20 Bau des Kraftwerks Obermühle,
 1922 vorübergehende Stilllegung des Kraftwerks Schöngesing wegen eines Bruchs der Hauptwelle; Turbinenerneuerung,
 1928 Ankauf des Kraftwerks Aumühle,
 1931 Zahl der an das Überlandwerk angeschlossenen Ortschaften auf 70 angewachsen.

Anfang der 1940er Jahre überstieg der Stromverbrauch erstmals die Strommenge, die von den Brucker Kraftwerken selbst bereitgestellt werden konnte. In den folgenden Jahrzehnten stieg der Stromverbrauch weiter unablässig an, überschritt in den 1980er Jahren die 120 Mio kWh-Grenze; dagegen blieb der Anteil der Eigenstromerzeugung stets bei etwa 10 Mio kWh, so daß die Menge des angekauften Stroms weiterhin von Jahr zu Jahr größer wurde. Obwohl damit die Stromerzeugung von 110000 kWh²⁴ im Gründungsjahr um mehr als das Hundertfache übertroffen wird, bleibt Oskar von Millers erstes E-

Werk für Bruck ein Beispiel für eine großartige Pioniertat der Technik.

Anmerkungen:

¹ Isar-Amperwerke (Hrsg.): Die Isar-Amperwerke. 50 Jahre im Dienste der oberbayerischen Stromversorgung 1908–1958. München 1958, S. 12. – ² Ebenda 110; siehe auch *Gerhard Hanke*: Die Anfänge der Dachauer Straßenbeleuchtung. Amperland 26 (1990) 457. – ³ *Jakob Groß*: Chronik von Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 1877, S. 404. – ⁴ StAMü LRA 124991. – ⁵ *Karl Geiger*: Fürstenfeldbruck als Sommeraufenthalt und Kurort. Fürstenfeldbruck um 1890, S. 2. – ⁶ Elektrizitäts- und Überlandwerk Fürstenfeldbruck (Hrsg.): 40 Jahre Elektrizitätswerk Fürstenfeldbruck. Festschrift. Fürstenfeldbruck 1931, S. 5. – ⁷ Ebenda 9. – ⁸ Ebenda 9f. – ⁹ Meyers Blitz-Lexikon. Leipzig 1932, S. 403. – ¹⁰ *Rudolf Pörtner*: Oskar von Miller. Düsseldorf-Wien-New York 1987, S. 16. – ¹¹ Ebenda. – ¹² Ingenieurbüro Oskar von Miller (Hrsg.): Ingenieurbüro Oskar von Miller. München um 1978, o. S. – ¹³ Ingenieurbüro Oskar von Miller (Hrsg.): Oskar von Miller. Pioneer of Power Economy Founder of the »Deutsches Museum« and »Ingenieurbüro Oskar von Miller«. München 1982, S. 51f. – ¹⁴ *Oskar von Miller*: Elektrizitätswerk Fürstenfeld-Bruck. München 1893. – ¹⁵ Ebenda 3. – ¹⁶ *Pörtner* 33. – ¹⁷ *Oskar von Miller* 3 u. 5. – ¹⁸ Ebenda 7. – ¹⁹ Ebenda 9. – ²⁰ Ebenda 10. – ²¹ Ebenda 15. – ²² Siehe Anm. 6, S. 13f.; HP = horse power (Pferdestärke). – ²³ StAMü LRA 15969. – ²⁴ Stadtwerke Fürstenfeldbruck (Hrsg.): 90 Jahre Stadtwerke Fürstenfeldbruck 1892–1982. Fürstenfeldbruck 1982.

Anschrift des Verfassers:

Wolfgang Gierstorfer, Jengener Straße 19, 8938 Buchloe

Zur Renovierung der Filial- und Wallfahrtskirche Mühdorf an der Glonn

Von Rudolf Goerge

Der Weiler Mühdorf ist etwa zwei Kilometer westlich von Hohenkammer in der Nähe der Glonn gelegen. Obwohl der Name darauf hinweisen würde, ist in Mühdorf keine Mühle nachweisbar. Schon im Jahre 1080 wird der Ort erstmals im Ebersberger Cartular als »Mulidorf« genannt. Im Mittelalter lebte hier ein Dienstmannengeschlecht der Wittelsbacherherzöge. Ferner ist um 1150/1160 ein Familiare des Klosters Weihenstephan namens Brun bekannt. In den Salbüchern (Urbaren) der bayerischen Herzöge aus dem 14. und 15. Jahrhundert wird Mühdorf immer wieder erwähnt. So gab es etwa nach dem Salbuch von 1321/1326 hier eine herzogliche Fischweide. Mühdorf gehörte zum Landgericht Kranzberg und war dem Amt Indersdorf unterstellt. Der Weiler besteht heute noch aus drei Anwesen mit den Hofnamen »Sautreiber«, »Stockmayer« und »Fischer«. Bei der Neuorganisation des Königreiches Bayern war Mühdorf von 1818/1821 bis 1848 dem Patrimonialgericht II. Klasse in Hohenkammer unterstellt. Heute gehört Mühdorf zur Gemeinde Petershausen, Landkreis Dachau. Kirchlich zählt es schon immer zur Pfarrei Hohenkammer, mit Ausnahme des Fischergütlers, der 1877 aus der Pfarrei Kollbach nach Hohenkammer umpfarrt wurde.

Die Kirche St. Ulrich: Baugeschichte und Ausstattung

Auffällig ist der bedeutende gotische Bau der Ulrichskirche in Mühdorf. Wann und warum das Gotteshaus erbaut wurde, ist nicht bekannt. In der Matrikel des Freisinger Bischofs Konrad Sendlinger (1315) wird es noch nicht erwähnt. Der Bau dürfte um 1470/1480 vollendet

worden sein, wie aus den Wappen der Schlußsteine zu schließen ist. Pfarrer F. A. Merk (1852–1910) erkannte darauf noch folgende Bilder und Wappen: Im Chor waren die heilige Maria mit dem Jesuskind und die beiden Patrone Ulrich und Andreas zu sehen. Im Langhaus waren folgende Wappen abgebildet: die bayerischen Raute (»Wecken«), Sixtus von Tannberg, Bischof von Freising (1473–1495), Wolfgang von Weichs, Pfarrer in Hohenkammer und Domherr in Freising (1473–1490), Wilhelm von Kammer zu Kammer, Jakob von Kammer zu Jetzendorf, Hans Wintershofer, Richter zu Kranzberg (1453 und 1468–1475). Die beiden Glocken wurden 1486 von Ulrich von Rosen in München gegossen.

In einer Urkunde vom 28. März 1502 wird erstmals die Kirche »bey S. Vlrich zu Mülldorf« genannt. Die Matrikel des Stephan Sunderndorfer (1524) weiß, daß Mühdorf eine Filiale von Hohenkammer ist. Genauere Aufschlüsse darüber gibt erst der Stiftsherr Franz Joseph Anton Schmidt 1739 in seiner Diözesanbeschreibung: Filialkirche St. Ulrich in Mülldorf: Diese Kirche ist von hoher und fester Bauweise und hat drei Altäre: Der Hochaltar ist geweiht zu Ehren des heiligen Bischofs Ulrich; der Altar des Heiligsten Erlösers und der Altar der Vierzehn Nothelfer. Gottesdienst wird hier gefeiert an Kirchweih, nämlich am Sonntag vor dem Fest des heiligen Ulrich, und am Patroziniumsfest des gleichen Heiligen (4. Juli). Ebenso wird hier eine Werktagmesse gelesen, für die der Pfarrer 14 Gulden erhält, wie aus den Visitationsakten von 1705 hervorgeht. Einen Friedhof gibt es hier nicht. Die Sakristei hat genügend Paramente. Im Turm hängen zwei geweihte Glocken. Die Einkünfte